

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 14 (1957)
Heft: 1

Rubrik: Fragen und Antworten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

am After verursachen, und die zu Tausenden in den Schlingen des Dickdarms gefunden werden können, seien es Askariden, die Spulwürmer, die im Dünndarm leben, oder Trichuren, Peitschenwürmer oder irgendwelche andere Darmparasiten, alle können dem Menschen schweren Schaden zufügen. In vielen Fällen rufen diese Schädigungen tiefgreifende gesundheitliche Störungen hervor. Denken wir nur an die Eosinophilie, diese Veränderung im Blutbild, oft hervorgerufen durch die Gifte der Würmer, denn die Stoffwechselgifte der Würmer sind für den Körper sehr nachteilig und können unangenehme Veränderungen, Blutarmut, Bleichsucht, Leberschädigungen und viele andere Leiden erwirken. Papayasan stellt ein eiweißlösliches pflanzliches Enzym dar, welches die Eigenschaft besitzt, die Cuticula der Ascariden, Oxyuren und Trichuren aufzulösen und in Verbindung mit den Darmfermenten vollständig zu verdauen.

Was bringt die Zukunft?

Neujahrsgedanken

Im März 1956 hatte ich Gelegenheit mit dem Häuptling der Cheyenne-Indianer über Vergangenheit und Zukunft zu sprechen. Er war gerade damit beschäftigt, seine Hütte fertig zu bauen. Als ich ihn aufsuchte, kannte ich ihn noch nicht, doch als ich die verschiedenen Indianer, die um die Hütte herum saßen, näher betrachtete, wußte ich genau, daß jene große stattliche Gestalt mit der kräftigen Adlernase und den markanten Gesichtszügen, denen eine gewisse vornehme Linie nicht abzusprechen war, der Häuptling sein mußte. Ohne daher jemanden zu fragen, wandte ich mich sogleich an ihn und richtete ihm von seinen Freunden, die mir eine Empfehlung mitgegeben hatten, einen Gruß aus. Dies schien ihn angenehm zu beeindrucken, denn ein befriedigtes Lächeln huschte über seine sonst so ernsten Züge. Ich erzählte ihm von meiner Heimat, die er dem Namen nach kannte, und schilderte ihm den Zweck meiner Reise. Unbemerkt waren wir dadurch bald in ein interessantes Gespräch verwickelt. Obschon es nicht leicht ist, diese meist scheuen, wortkargen Menschen aus sich heraus zu locken, gelang es mir doch in verhältnismäßig kurzer Zeit das Vertrauen des alten Mannes zu gewinnen, denn er begann mir in der, den Indianern eigenen, bildhaften Sprache manch Interessantes von seiner Jugend zu erzählen und von jenen Tagen, in denen die Lebensbedingungen der Indianer noch ganz anders gewesen waren, als sie es heute sind. Dadurch hatte sich auch sein eigenes Lebensbild geändert. Er war alt geworden, und was er noch erlebte, war nicht mehr von großer Bedeutung. Etwas abseits der großen Heerstraße hatte er sich von den Herren des Landes ein Stück Boden gekauft, um da zwischen australischen Pinien, zwischen Kabis- und Kokospalmen für sich und seine Freunde ein paar Hütten zu bauen.

Unwillkürlich besprachen wir zusammen die Entwicklung der letzten 50 Jahre, die mit rasendem Tempo vorwärts gestürmt ist. Da, wo seine Eltern noch jagen gingen, schossen Industrien, Bohrtürme, ja sogar Städte mit Wolkenkratzern aus dem Boden, und die Entwicklung der Technik überrannte alles unter der Gier des allzu materiellen Denkens. Wir waren uns beide einig, daß diese Zeit wenig Musse für Ruhe und Beschaulichkeit übrig gelassen hat. Mit sorgenvollem Bedenken sah auch er der vor uns liegenden Zukunft entgegen. Was mochte sie an Unheilvollem in sich bergen, wenn sie das gleiche Tempo beibehielt oder womöglich noch steigerte? Auch er wußte etwas von der Gewalt der berstenden Atome, denn sein Wohnplatz stand nicht allzuweit von einer Wüste entfernt, in der Atombomben zur Explosion gebracht wurden. Dieser Indianerhäuptling, der trotz seines Alters körperlich und geistig noch sehr gut beieinander war, teilte voll und ganz meine Ansicht. Fast allgemein hat der Mensch die Wertschätzung für seine Bestimmung verloren. Er verlernte es, die schöne und fruchtbare Erde

mit Freude und Genugtuung zu bebauen und ihre Erzeugnisse in Frieden und zu gegenseitigem Wohle zu ernten und dankbar zu genießen. Immer mehr triumphieren Selbstsucht und Gier über Vernunft und Verstand.

An der Pforte eines neuen Jahres erinnerte ich mich unwillkürlich wieder an den alten Indianer, der mit seiner eigenartig resignierten Art ein inneres Gleichgewicht bewahrte, abseits der großen Heerstraße seine Hütte baute und in Stille abwartete, bis das große Geheimnis oder der große Geist, den wir Gott nennen, dem Chaos unserer Tage ein Ende bereiten möchte, wie er es schon einmal getan hat zur Zeit der großen Wasser. — Wenn uns 1957 auch dieses große Ereignis noch nicht bringen mag, so ist doch eines gewiß, daß es uns dem großen Geschehen um 365 Tage näher bringt.

Ist es denn so ganz abwegig, wenn wir in der heutigen Not der Zeit, in all dem Brausen der politischen Meereshen, die da und dort über die Ufer treten, vermehrt daran denken, daß uns der einfache Mann aus Nazareth um das Reich des Friedens beten lehrte, damit der Wille Gottes auf Erden geschehen möge, so wie er im Himmel geschieht! Ueberlegt man sich die Verwirklichung dieser Bitte, die heute bestimmt aus dem Herzen eines jeden gutgesinnten Menschen strömt, von höherer Warte aus, dann mag man erkennen, daß ihre Erfüllung einfacher und natürlicher sein wird, als wir uns dies gewöhnlich vorstellen. Wie schön, wenn einmal keine Rassenprobleme die Menschen mehr trennen, wenn keine politische Willkür, keine religiöse Untoleranz gutwillige Menschen daran zu hindern vermögen, sich gegenseitig die Hand zu reichen, um gemeinsam die Erde zu bebauen und aus ihr eine fruchtbringende, friedliche Wohnstätte ohne Angst, ohne Auffanglager und Flüchtlingselend zu gestalten.

Es ist gut, wenn wir uns geistig auf diese Gedankengänge vorbereiten, damit wir für die Zukunft nicht erneute Schuld auf uns laden in der Anwendung der alten, nie bewährten Gewaltmethoden. Wieviel vorteilhafter wäre es für die Menschheit gewesen, überhaupt von diesen abzusehen, welch unermeßliches Leid und Elend wäre ihr erspart geblieben. Der Einzelne, was kann er tun gegenüber dem Gesamtwillen der Macht? Nun, er kann seinen eigenen, freien Willen dem Guten zur Verfügung stellen und die Zukunft erhält dadurch für ihn ein anderes Bild.

FRAGEN UND ANTWORTEN

Sichtbares Wechselspiel

In großer Not wandte sich letztes Jahr Frau P. aus B. an uns, weil sich der seelische und körperliche Zustand ihres Mannes immer mehr verschlechterte, so daß die Mittel, die früher halfen, nicht mehr ansprachen. Die Angstzustände mehrten sich, und er erhielt Urlaub, damit er viel laufen und tiefatmen konnte. So stellte sich der verloren gegangene Schlaf wieder ein, auch Avena sativa, Herztonikum, Urtacalcin und Honig trugen zu erneuter Stärkung bei. Leider aber stellte sich eine Sehnenscheidenentzündung am Bein ein, die das Wandern verhinderte; auch ein Steißbeinkrampf meldete sich und all dies verstärkte die Niedergeschlagenheit erneut. Frau P. war nun sehr gespannt auf das Ergebnis der Harnanalyse, denn das Herzkardiogramm zeigte keine Störung an, wiewohl das Herz früher bei Störungen mitbeteiligt war.

Die Beurteilung der Urinanalyse lautete wie folgt:

«Es ist das typische Bild von einem Patienten, der in seinem Nervensystem geschwächt ist. So, wie es mir die Urinanalyse zeigt und auch auf Grund der Krankheitsbeschreibung, die Sie mir ausführlich gegeben haben, bin ich der Ueberzeugung, daß bei Ihrem Manne irgendwie ein Problem vorliegt, mit dem er nicht ganz fertig wird, d. h. daß seine Störungen weitgehend seelischer Natur sind. Damit will ich diese Störungen keineswegs bagatellisieren, sondern gerade seelische Störungen und Konflikte können zu ernsten, erst nervlichen, dann regelrechten organischen Störungen des Körpers führen. Natürlich kann ich Ihnen nicht sagen, welche Art Probleme da bei Ihrem Manne vorliegen, denn eine Harnanalyse ist keine Psychoanalyse, aber das Bild der Urinanalyse ist ganz dementsprechend, wie ich das in solchen Fällen immer gesehen habe. Eine leichte Reizung der Darmschleimhäute, eine Spur Zucker, die sicher rein nervlich bedingt ist und nicht eine Zuckerstoffwechselstörung zeigt, eine leichte Reizung der harnableitenden Wege, alles das sind keine ernstlichen Erkrankungen, die wir uns rein organisch erklären könnten. Die Reizung der Darmschleimhäute wird sicher mit

einer leichten Funktionsstörung der Leber zusammenhängen, und auch das ist ja typisch für solche seelischen Störungen. Die Verkrampfungen, die er gehabt hat, sind vom vegetativen Nervensystem bedingt.

Auf Grund der Urinanalyse und der Beschwerden würde ich Ihnen jetzt raten, daß Ihr Mann unbedingt weiter das Urticalcin einnimmt, daß er ferner die Leber etwas anregt mit den Chelidonium-Lebertropfen, und daß er das Avena sativa und die Schlafwassertropfen weiterhin gebraucht und auch das Rauwolf-favena mitverwendet. Das ist das, was wir ihm in körperlicher Hinsicht an Mitteln empfehlen können. Die seelischen Komponente muß er mit sich weitgehend allein ausmachen, und ich glaube, daß Sie ihm da einen großen Teil helfen können, indem Sie versuchen, festzustellen, welches Problem ihn nicht zur Ruhe kommen läßt. Ich habe es schon bei Patienten erlebt, daß sie sich selbst gar nicht bewußt waren, daß ihnen irgend eine Störung im Seelischen ihr Unbehagen bereitet hat. Erst, wenn wir nach einer längeren Aussprache den Grund und die Ursache psychoanalytisch feststellen konnten, kam die Erkenntnis und auf Grund der Erkenntnis die Entspannung des Nervensystems, und ich empfehle Ihnen, daß Sie auch in dieser Richtung Ihren Mann beraten und ihm helfen. Wichtig ist auch, daß eine gesunde Ernährung, die Sie ja durch die längere Verbindung mit uns bereits schon kennen, durchgeführt wird.»

Daß diese Ratschläge unseres Assistenten gute Erfolge erzielten, zeigt nachfolgendes Schreiben vom Ende letzten Jahres:

«Endlich hören Sie auch wieder etwas von uns. Doch diesmal wissen wir nichts zu klagen, nur eine große Dankbarkeit ist in uns. Meinem lieben Mann geht es ganz gut, vollständig anders als vor einem Jahr. Langsam haben Mittel, Liebe und Hingabe Wunder gewirkt, so daß es aus einem zu Tode betrübten und völlig niedergeschlagenen Menschen einen ganz glücklichen gegeben hat. Ihnen und Ihrem Stellvertreter sagen wir aus übervollem Herzen lieben Dank dafür.»

Es ist begreiflich, daß eine solche Wendung große Dankbarkeit auslöst, ist es doch nicht leicht, ein solches Gegenspiel von Problemen und Störungen behutsam und richtig zu lösen.

AUS DEM LESERKREIS

Kopfschmerzen verschwinden

Ende Oktober 1956 ging von einem Freund folgender Bericht ein: «Heute möchte ich Dir eine interessante Beobachtung mitteilen betreffs des Föhnmittels. Du weißt wohl, daß ich viele Jahre an Kopfschmerzen gelitten habe und zwar oft so stark, daß ich irgendwelche Pulver nehmen mußte, um arbeiten zu können. Seit einer Woche habe ich Dein Föhnmittel Foenosan genommen und habe die Vorzüglichkeit gegen meine Kopfschmerzen darin gefunden. In keinem Mittel habe ich Hilfe gefunden als jetzt seit einer Woche in diesem Föhnmittel.»

Wenn dieses Föhnmittel auch kein spezifisches Kopfwehmittel ist, vermochte es doch die Schäden, die bestanden, zu beheben. Dies zeigt, wie wichtig es ist, daß Medikamente nicht nur schmerzbetäubend, sondern in erster Linie heilwirkend sein sollten, denn im Grunde genommen ist uns nicht damit gedient, wenn wir nur den Augenblick des Schmerzes überbrücken, sondern nur damit, daß wir den Schaden mit Hilfe der mangelnden Stoffe ausheilen. Können wir diese Methode auch noch dadurch unterstützen, daß wir der Ursache der Erkrankung auf den Grund gehen und sie zu beheben suchen, dann haben wir in der Wiedererlangung unserer Gesundheit den richtigen Weg eingeschlagen.

Naturmittel bewähren sich auf der Reise

Daß es besonders auf Reisen günstig ist, wenn wir einige spezifische Naturmittel zur Verfügung haben, beweist uns folgendes Schreiben, das uns Frl. G. aus L., eine gute Bekannte, Mitte Dezember 1956 zukommen ließ. Sie berichtete:

«Auf meiner Südafrika-Reise, 1955/56, war auf dem Schiff eine belgische Familie mit drei Mädchen im Alter von 5—9 Jahren. Diese hatten einen merkwürdigen Ausschlag. Am ganzen Körper zeigten sich kreisrunde, Zweifrankenstein große, entzündete, stark rote Stellen, in deren Mitte ein eiternder Punkt war. Alle Mittel halfen nichts, und auch der Schiffsarzt wußte keine Erklärung dafür. Die Mutter vermutete, daß schlechte Eier in einer Omelette, die die Kinder zum Frühstück bei der Abreise des Schiffes gegessen hatten, daran schuldig waren. Ich hatte Molkenkonzentrat bei mir und riet der Mutter, jedes Tüpfchen besonders damit abzuwaschen. Bereits nach vier Tagen war die Entzündung verschwunden.

Eine andere belgische Familie, deren Mädchen ein Ausschlag mit kleinen Bläschen hatten, erhielten Molkenkonzentrat von mir zur Behandlung, und auch da half das Mittel.

Mir persönlich leistete Ihr Fiebermittel gute Dienste, denn ich erwischte Malaria, das ohne Schüttelfrost harmlos verlief. Der Arzt meinte zwar, es könnte auch nur ein Sonnenstich gewesen sein.»

Aus diesem Bericht ersehen wir, wie wir durch zweckdienliche Mittel ohne jegliche Nebenwirkung rasche Hilfe erlangen können.

Verantwortlicher Redaktor: Dr. h. c. A. Vogel, Teufen

Dr. h. c. A. VOGEL aus Teufen **spricht!**

- | | |
|---------------------|---|
| Bäretswil | Montag, den 7. Januar
20.15 Uhr im Schulhaus
Thema: Krebs — was man von ihm wissen muß |
| Dietikon | Mittwoch, den 9. Januar
20.15 Uhr im Restaurant Krone
Thema: Das Geschlechtsleben |
| Zofingen | Donnerstag, den 10. Januar
20.15 Uhr im Rathaussaal
Thema: Gesund- und krankmachende Nahrung |
| Aarau | Freitag, den 11. Januar
20.15 Uhr im Museumsaal
Thema: Rheuma, Gicht, Ischias |
| Schaffhausen | Dienstag, den 15. Januar
20.15 Uhr im Restaurant Falken
Thema: Erlebtes und Erlauschtes aus aller Welt (Lichtbilder) |
| Niederbipp | Mittwoch, den 16. Januar
20.15 Uhr im Gemeindesaal ob. Schulhaus
Thema: Rheuma, Gicht, Ischias |
| Lenzburg | Donnerstag, den 17. Januar
20.15 Uhr im Restaurant Krone
Thema: Meine Forschungsreisen zu den Mayaindianern Mittel-Amerikas |
| Zürich | Montag, den 21. Januar
20.15 Uhr im Kongreßhaus
Thema: Das Geschlechtsleben |
| Genf | Dienstag, den 22. Januar
20.15 Uhr im Hotel de Genève
Thema: Gesund- und krankmachende Nahrung |
| Lausanne | Mittwoch, den 23. Januar
20.15 Uhr im Restaurant St. Laurent
Thema: Gesund- und krankmachende Nahrung |
| Burgdorf | Donnerstag, den 24. Januar
20.15 Uhr im Kirchgemeindehaus Lyssachstraße
Thema: Gesund- und krankmachende Nahrung |
| Basel | Freitag, den 25. Januar
20 Uhr im Saale des Kaufm. Vereins Aeschengraben 15
Thema: Das Geschlechtsleben |

An unsere Freunde in nah und fern:

Wir hoffen, daß all die vielen Glückwünsche, die uns aus allen Himmelsrichtungen zugegangen sind, in Erfüllung gehen, damit wir im neuen Jahr wieder vielen Kranken und Hilfebedürftigen mit gutem Rat und natürlichen Mitteln beistehen können.

Wir möchten hiermit allen danken und von Herzen wünschen, daß das Jahr 1957 all unseren Freunden und Patienten viel gesunde, glückliche und erfolgreiche Tage schenken möge.

Dr. h. c. A. Vogel und Familie

GESUCHT

schulentlassenes, gesundes Mädchen, das Freude an Haushaltarbeiten hat und gerne die neuzeitliche Küche kennen lernen möchte.

Interessentinnen möchten sich wenden an:

Dr. h. c. A. Vogel, Teufen / App.